

## Sathmarschwäbische Heimatbücher als Erinnerungsorte und als ethnografische Quellen

### Kurze Begriffserklärung und Entstehungsgeschichte

Als Einstieg zum Begriff *Heimatbuch*<sup>1</sup> im Allgemeinen kann man festhalten, dass wir hierbei mit einem „unbekannten Massenphänomen“<sup>2</sup> zu tun haben, das als geschriebenes „geschichtliches Erinnerungsmaterial“<sup>3</sup> angesehen werden kann und das sich auf diese Weise zur Erforschung des Geschichtsbewusstseins einzelner Gruppen hervorragend eignet – ein Erinnerungsort, der für die Ethnografie unter Anwendung einer angemessenen Quellenkritik ebenfalls einen Quellenwert hat.<sup>4</sup>

Obwohl „Heimatbuch“ meistens in Zusammenhang mit der Vertreibung der Deutschen nach 1945 verwendet wird, können diese Werke nicht ausschließlich als eine Erfindung der „*Vertriebenenliteratur*“ eingestuft werden, da die Entwicklungsgeschichte dieser Schrifttradition bis zum Anfang des 19. Jahrhundert zurückreicht.<sup>5</sup> Hier möchte ich nur einige Eckdaten nennen und zwei wichtige Wissenschaftlerinnen vorstellen, die sich mit dem Thema aus einer holistischen Perspektive befasst haben.

Jutta Faehndrich führt die Erscheinungsgeschichte des „Heimatbuchs“ bis zur Einführung der sog. „Heimatkunde“ als Unterrichtsstoff zurück.<sup>6</sup> Faehndrich bezeichnete das Konzept Heimatkunde von Christian Wilhelm Harnisch von 1816

---

<sup>1</sup> Eine längere und überarbeitete Version dieses Beitrags erschien auf Ungarisch: Marinka 2012a: 344–368. Die Forschungen der Autorin wurden von der MTA-DE Ethnology Research Group (*MTA-DE Néprajzi Kutatócsoport*) unterstützt. Weiterhin wurde die Studie im Rahmen und mit Förderung der Ausschreibung Nr. K 115886 des Nationalen Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsamtes (ungar. *NKFIH*) erstellt.

<sup>2</sup> Faehndrich 2010: 6.

<sup>3</sup> Szilágyi 1986: 10.

<sup>4</sup> Das Heimatbuch könnte zwar unter der Kategorie der *Oral History* oder vielleicht auch noch der *Public History* thematisiert werden, es gilt aber auch im einfachen historischen, literarischen und ethnografischen Sinne als ein einzigartiges Schriftwerk. Zu *Oral History* vgl. Weber 2010: 293–298. Unter strukturellem und thematischem Gesichtspunkt kann das Heimatbuch eher als eine Grenzgattung aufgefasst werden, in der Charaktermerkmale der „Erinnerungsdorfbeschreibung“ (vgl. Szilágyi 2001: 73.) gefärbt mit autobiografischen Zügen zum Vorschein kommen.

<sup>5</sup> Siehe dazu Faehndrich 2011: 44.

<sup>6</sup> Faehndrich 2011: 44–53.

als eine Grundlage für die Entstehung der Gattung „Heimatbuch“;<sup>7</sup> und von diesem Konzept ausgehend hat sie die idealtypischen Merkmale des Heimatbuchs beschrieben.<sup>8</sup>

Neben Faehndrich sind noch die Feststellungen der ungarischen Forscherin *Katalin Oroszné Takács* zu erwähnen, die die Entstehung der Gattung eindeutig mit der sogenannten Heimatbewegung am Ende des 19. Jahrhunderts verbindet. Nach *Katalin Oroszné Takács* komme in diesen Schriftstücken vom Ende des 19. Jahrhunderts eine ideologisch gewordene Heimatsvorstellung der „Heimatkunst“ vor und diese Schriften seien demzufolge als Vorläufer des „Heimatbuchs“ anzusehen.<sup>9</sup> Während Anfang des 19. Jahrhunderts Heimatkunde und damit zusammen der Heimatbegriff im Sinne von Harnisch mit den Bestrebungen nach der Entdeckung der eigenen Traditionen gleichzusetzen war, wurde Heimatkunde Anfang des 20. Jahrhunderts neu interpretiert und entsprach nun einer Art irrationalen „Heimweh“, in dem sich tagespolitische und gesellschaftliche Positionen niederschlugen.<sup>10</sup> Anzumerken ist außerdem, dass Faehndrich eine Historiografie der ethnografiebezogenen Beiträge verfasste, *Katalin Oroszné Takács* hingegen das Heimatbuch als literarische Kategorie verwendete und die Entstehung dieser Schrifttradition, d.h. den Ursprung der Gattung Heimatbuch, erforschte.

In der Entwicklungsgeschichte der Gattung bringen die Nachkriegsjahre des Zweiten Weltkrieges eine Wende mit sich: die Generation der Aussiedler oder Vertriebenen, die den Zweiten Weltkrieg miterlebt hat, widmet sich intensiv dem Schreiben. Durch die Nostalgiewelle der 1960er- und 1970er-Jahre, die quasi als eine Reaktion auf die Entfremdung der Vertriebenen oder der Aussiedler von ihrer alten Heimat zu deuten ist, sind die Heimatbücher der zweiten Generation erschienen. Für die Aussiedler und Vertriebenen zog die Auseinandersetzung mit der Gegenwart, dem Fremden bzw. mit der Angst vor dem Vergessen der einstigen Urheimat den Anspruch auf eine intensivere Rückbesinnung nach sich. Die Beschäftigung mit diesen Fragen führte also in den 1980er-Jahren dazu, dass die Anzahl der Heimatbücher sprunghaft anstieg.<sup>11</sup>

<sup>7</sup> Harnisch zitiert in Faehndrich 2010: 56.

<sup>8</sup> Faehndrich 2010: 74–75. Faehndrich geht ausführlich auf den literarischen Ausgangspunkt der Gattung ein. Faehndrich 2010: 65–67.

<sup>9</sup> Oroszné Takács 2007: 20.

<sup>10</sup> Faehndrich 2010: 60–61.

<sup>11</sup> Oroszné Takács 2007: 33–34.

## Ein Beispiel für sathmarschwäbische Heimatbücher

Die Heimatbücher aus den meisten von Deutschen besiedelten Gebieten Europas wurden in irgendeiner Form schon aufgearbeitet, die Schriften in Verbindung mit den Sathmarer Schwaben blieben jedoch außer Acht. Die Heimatbücher, die bei den Sathmarer Schwaben ebenfalls verbreitet sind, spiegeln in ihren Ausgaben eher die Besonderheiten der zweiten und dritten Generation nach 1945 wider. Die meisten von diesen Büchern sind in der Zeit vor der politischen Wende bzw. in den 1990er-Jahren entstanden. Nach 2000 wurden solche Werke massenhaft publiziert, vor allem im Selbstverlag. Die Zeit des Erscheinens liegt eindeutig in der Epoche, als in den einzelnen lokalen Gesellschaften und in den umgesiedelten Gruppen zugleich der Anspruch auf die Neubetrachtung der Identität aufgekommen war. Um die Gruppe zu erhalten, werden unterschiedliche Repräsentationsmodi ins Leben gerufen, die ihre ethnische und konfessionelle Verschiedenheit verdeutlichen. Der Grund für die Beliebtheit solcher Bände liegt nicht nur in der Erstellung eines Freiraums für die Erinnerungsarbeit, sondern diese Bücher können auch als Teil des Identitätsmanagements, als Möglichkeit zur Repräsentation verstanden werden. Da die Anzahl der Bände der Sathmarschwaben recht beträchtlich ist, werde ich mich im Weiteren auf einen ausgewählten Band mit dem Titel *Mezőpetri története* (dt.: Geschichte von Petrifeld)<sup>12</sup> von *Rudolf Merli*<sup>13</sup> beschränken und den ethnografischen Quellenwert und eine mögliche kritische Interpretation dieser Gattung darstellen. Darüber hinaus sollen dabei einige allgemeine Merkmale dieser Schriftstücke identifiziert werden. Besondere Aufmerksamkeit erhält bei der Analyse, wie der Zeitraum 1867–1945 im Band dargestellt wird.

---

<sup>12</sup> Petrifeld (rum. Petrești, ungar. *Mezőpetri*) gehört zu den sathmarschwäbischen Dörfern, die in Rumänien liegen. Seine Entwicklungsgeschichte reicht ins Mittelalter zurück, die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1332 als *Mezen-Petri*. Wegen der Türkenherrschaft, des Freiheitskampfes von *Ferenc Rákóczi* (Jahrhundertwende des 17.–18. Jahrhunderts) und Epidemien war das Dorf Anfang des 18. Jahrhunderts entvölkert, bald wurde es mit Ungarn und ab 1742 mit Schwaben besiedelt.

<sup>13</sup> *Rudolf Merli* (1929–2013) geboren in Petrifeld. Er war nach seiner Weihe als Pfarrer 30 Jahre lang im Komitat Sathmar und in seinen letzten mehr als 20 Jahren in Bubesheim in Deutschland im Dienst. Das Werk *Merlis* ist – über seinen Pfarrerdienst hinaus – stark von seiner Verbundenheit mit seiner Heimatregion und von der Bestrebung nach der Erhaltung der sathmarschwäbischen Identität geprägt. In der deutschen Zeitschrift der ausgesiedelten Sathmarer Schwaben *Sathmarer Heimatbrief* hat er regelmäßig kurze Beschreibungen schwäbischer Gemeinden in der Sathmarer Diözese publiziert. Er war Herausgeber eines Bandes von *István Vonházy*, der in Petrifeld geboren wurde und als Professor für Sprachwissenschaften tätig war. Das oft zitierte Werk setzt sich mit der Ortsgeschichte der Deutschen im Komitat Sathmar auseinander. Diesen „kleineren“ Werken folgten einige umfangreiche Monografien, so hat er auch die Geschichte von Petrifeld und Fienen geschrieben. Er ist 2013 gestorben und wurde in Petrifeld beigesetzt.

Auf Grund der Untersuchung der Bücher der Sathmarschwaben wurde festgestellt, dass der Zweck für die Erstellung derselbe ist, wie bei dem „idealtypischen Heimatbuch“<sup>14</sup>, nämlich die Errichtung eines Denkmals. Die Bände sind demzufolge einigermaßen als Bewältigungsversuche kollektiver Traumata zu deuten. Sie ermöglichen eine Lösung bzw. einen Abschluss der aus der Zwangsmigration resultierenden Krise. Die Motivation des Autors *Rudolf Merli* ist in dieser Hinsicht von Bedeutung, da hier die Absicht, das Erbe weiterzugeben, mit der Rückbesinnung, mit dem Moment der Errichtung eines Denkmals für die kommende Generation vermischt auftritt. Diesen subjektiven Charakter der Gattung kann man durch ein Interview mit dem Autor meistens nachweisen. Ein persönliches Interview mit *Rudolf Merli* wäre noch Bestandteil der Forschung gewesen. Das Interview hatte ich noch 2007, als ich ihm begegnete, vereinbart. Wegen seines Gesundheitszustandes konnte aber das Gespräch nicht zustande kommen. Die mir vermittelten Informationen stammen von Personen, die ihn persönlich kannten. Unabhängig davon ist es bei solchen Arbeiten – soweit möglich – empfehlenswert, den Autor im Rahmen eines persönlichen Gesprächs nach seinem ethnischen Selbstverständnis zu befragen, da man seine Ansichten auf diese Weise facettenreicher kennenlernen kann als anhand der Informationen in seinen Büchern.

Weiterhin ist es denkbar, dass das Vorwort der Bände das Bekenntnis des Urhebers enthält und diese Einstellung bestätigt. Das lässt sich im Band, den ich als Beispiel ausgewählt habe, auch feststellen:

*„Ich habe mich bemüht, die Vergangenheit und die Gegenwart vorzustellen, damit das kommende Geschlecht davon lernt, weil Geschichte Lehrmeisterin des Lebens ist. Und aus dieser Vergangenheit und Gegenwart lässt sich lernen: Wie und auf welche Art und Weise sollen wir unser Leben für die Zukunft gestalten und bauen sowohl zu Hause in Petrifeld als auch irgendwo im Westen, wo viele aus Petri stammende Menschen leben.“*<sup>15</sup>

Die Zeilen *Merlis* geben die Zielgruppe, an die sich das Buch richtet, eindeutig an; von *Merli* werden sowohl die Umgesiedelten als auch die zu Hause Geblienen angesprochen. Die Benennung der Zielgruppe gehört also auch zu den Charakteristika der Bände, so wie das Vorausschicken der Funktion und des Zwecks.<sup>16</sup>

Im ethnografischen Sinne kann man die Nutzbarkeit der Bände bereits auf Grund der vorigen Ausführungen einschätzen. Wir haben uns ein detaillierteres

<sup>14</sup> Fachndrich 2011: 67.

<sup>15</sup> Merli 1999: 5. Diese und alle weiteren Übersetzungen aus dem Ungarischen sind von *Sándor Trippó*.

<sup>16</sup> Neben *Merli* könnte ich noch die Werke zahlreicher einheimischer (nicht umgesiedelter) Pfarrer aus den meisten sathmarschwäbischen Ortschaften erwähnen, wobei diese Personen die Beschreibung der Gemeinde für ihre Mission halten bzw. hielten, um das ethnische Bewusstsein weiterzugeben und zu verstärken.

Bild verschaffen können, indem wir die quellenkritische Analyse des Bandes von Rudolf Merli durch die Feststellung intertextueller Verhältnisse vorgenommen haben. Der untersuchte Band stellt eine schriftliche Repräsentation der individuellen Identität dar. Bei einer Betrachtung des Bandes als Narrativ soll jedoch die Autoren-Einstellung (Forscherattitüde) der Einzelperson, die die eigene Umgebung beschreibt, nicht unbeachtet bleiben. In diesem Vorgang kann der Urheber grundsätzlich als „Zeitzeuge mit großem Wissen“<sup>17</sup> betrachtet werden, da das Wissen, das in der ethnografisch-historischen Dorfbeschreibung vermittelt wird, zum einen auf dem auch von den Geschichtswissenschaften bevorzugten Quellenmaterial basiert und zum anderen aus dem eigenen kulturellen Umfeld stammt. Aus ethnografischer Sicht liefert es Daten, die einerseits die selbst erlebten, andererseits die gesammelten „Beiträge des Volks- bzw. Gruppenlebens“<sup>18</sup> aus dem Zeitraum vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des 20. Jahrhunderts widerspiegeln. Auf diese Weise liefert der Autor nicht nur Daten mit einem Dokumentationswert, sondern auch eine Art gesellschaftliche Darstellung der Epoche im klassischen ethnografischen Sinne. Die von ihm vermittelte Datenmenge kann als Ergänzung oder sogar als Grundlage für ein heutiges Forschungsprojekt in der beschriebenen Region dienen.

Immerhin sollte beachtet werden, dass ein Teil der Erzählungen auf Erinnerungen basiert, so ist es anzunehmen, dass selbst bei scheinbar objektiven Aussagen nicht auszuschließen ist, dass der Verfasser ein entstelltes oder falsches Bild vermittelt.<sup>19</sup> Wie die meisten schriftlich festgehaltenen Erinnerungen dieser Art<sup>20</sup> werden also dabei nicht nur das Gedächtnis, die Erfahrungen, Bräuche und die Narrative der eigenen ethnischen Umgebung des Autors übermittelt, sondern es lässt sich auch eine bewusste Sammeltätigkeit erkennen, die auf schriftlichen Quellen basiert. Das primäre Quellenmaterial besteht hierbei aus wissenschaftlich fundierten geschichtlichen, ethnografischen, sprachwissenschaftlichen, dialektologischen, soziologischen und statistischen Arbeiten. Dieses umfangreiche Material wurde – soweit vom politischen System (von der jeweiligen Selbstverwaltung) ermöglicht – auch mit Dokumentationen von staatlichen und kirchlichen Archiven

---

<sup>17</sup> Szilágyi 2001: 70.

<sup>18</sup> Szilágyi 2001: 72.

<sup>19</sup> Szilágyi 1986: 8. Das Problem wird auch bei Faehndrich aufgegriffen. Bei ihr wird die Erinnerung als Teil des menschlichen Symbol- und Bezugssystems, als soziale Konstruktion der Wirklichkeit aufgefasst. In diesem Sinne können wir aber nicht von falschem oder realem Gedächtnis sprechen, sondern nur noch von einer falschen Gedächtnisquelle. Der sich Erinnernde hat einzelne Erinnerungen im neuropsychologischen Sinne nicht als eigene Erfahrung erlebt, sondern er hat welche von jemand anderem gehört, interpretiert diese jedoch als eigene Erinnerungen. Faehndrich 2011: 28–29.

<sup>20</sup> Faehndrich 2011: 41. In vielen Fällen erscheint während der Erstellung des Textes nicht nur das eigene Gedächtnis in den narrativen Äußerungen wie „Ich erinnere mich“; „Erinnere ich mich richtig“, sondern es baut sich auch das Erlebnismaterial von den Landsleuten in den Text ein. Vgl. Merli 1999: 246.

ergänzt. Der Band *Merlis* nimmt zum Beispiel häufig Bezug auf Dokumente wie *Historia Domus* der Ortschaft bzw. *Canonica Visitatio*. Diese sind, wie allgemein bekannt, nicht nur Querschnitte des religiösen Lebens zum Zeitpunkt der Besuche, sondern sie gewähren auch Einblicke in andere Bereiche des Lebens des Volkes bzw. der erforschten Gruppe aus der Zeit der Jahrhundertwende des 19.–20. Jahrhunderts.<sup>21</sup> Durch die intertextuellen Bezüge des Bandes von *Merli* wird dementsprechend ersichtlich, dass er mehrere frühere Arbeiten, die von Laien geschrieben wurden oder in wissenschaftlichem, vorwiegend in linguistischem Kontext erschienen sind, als grundlegende Texte (ungar.: *architextus*) verwendet hat. Zugleich setzt er als laizistischer Ethnograf an und bettet die Erfahrungen seiner Feldforschungen in den Text mit ein und instrumentalisiert diese als Bestätigung seiner Feststellungen.

Es lohnt sich, dem Band auch unter einem rein folkloristischen Gesichtspunkt Aufmerksamkeit zu widmen. Grundsätzlich gilt es als eine allgemeine Besonderheit, dass die Bände nach 1945 eine größere Menge an Folkloredaten enthalten. Der Grund dafür ist, dass diese Folkloredaten im Gedächtnis des Kollektivs erhalten geblieben sind.<sup>22</sup> Die Bände enthalten im Allgemeinen Beschreibungen über Bräuche, Aberglauben, Feiertage und kürzere Sammlungen von Volksdichtungen. Die folkloristische Bedeutung von *Merlis* Band liegt einerseits in der Veröffentlichung der Räubergeschichten, außerdem können wir anhand der Aussagen, die im Haupttext eingebettet sind, vieles über die Traditionen und Bräuche der Ortschaft und über die der Sathmarer Schwaben im Allgemeinen erfahren. Die Bräuche des sozialen und des religiösen Lebens in der Zwischenkriegszeit und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind in unterschiedlichen Kontexten ebenfalls anzutreffen. Anhand dieser Beschreibungen kann man daraus folgern, wann bestimmte Elemente dieser Bräuche aufgegeben und wann neue Elemente oder sogar Bräuche aufgegriffen oder eingeführt wurden.<sup>23</sup>

<sup>21</sup> So eine Information ist beispielsweise, dass die Abschaffung des unter den jugendlichen Sathmarer Schwaben geläufigen Brauchs des *Fensterms* (ungar. *fenstrálás*) auf die Intervention der Kirche zurückzuführen ist, da die Kirchenvorstände vermutlich aus Prüderie die Treffen der Mädchen und Jungen unter dem Fenster beargwöhnt haben. Vgl. Merli 1999: 181. Der Brauch ist seit der Zwischenkriegszeit nicht mehr üblich.

<sup>22</sup> Der Mangel an gegenständlichen Angaben mit ethnografischem Bezug ist der geringen Anzahl an überlieferten Gegenständen zu verdanken. Kalinke 2000: 9. Die Gegenstände aus Erinnerung mit geometrischer Genauigkeit zu beschreiben waren nur diejenigen imstande, die angemessen qualifiziert waren. Ein Beispiel dafür ist der Band *Fienen* von Josef Czumbil. Czumbil 1975.

<sup>23</sup> So berichtet *Merli* von einer Erinnerungs-Veranstaltungsreihe vom Jahr 1995, die zum Andenken an die Opfer des Zweiten Weltkriegs und der Deportation organisiert wurde. Merli 1999: 251.

## Der Zeitraum zwischen 1867 und 1945 im Buch *Merlis*

Wenn wir die Zeitperiode zwischen 1867 und 1945 betrachten, können wir keinen thematischen Teil im Band finden, der sich insbesondere dieser Epoche widmet. Es gibt jedoch mehrere Beschreibungen, die die Geschehnisse innerhalb dieser Periode in kürzerer oder längerer Form erläutern. So erfahren wir z.B., dass es Anfang des 20. Jahrhunderts in Petrifeld 232 Häuser mit 1409 Einwohnern gab, aus denen sich 1212 zur deutschen, 137 zur ungarischen und 51 zur rumänischen Nationalität bekannten. In dieser Zeit galten die Ungarn und die Rumänen nicht als Grundbesitzer, sondern eher als Knechte und Dienstleute. Was die konfessionelle Zusammensetzung anbelangt, waren die Meisten römisch-katholisch und nur wenige griechisch-katholisch und kalvinistisch. Die Bevölkerungszahl der Gemeinde erhöhte sich nach dem Ersten Weltkrieg, so lebten im Jahre 1931 in Petrifeld 1556 römisch-katholische, 28 griechisch-katholische und 4 kalvinistische Einwohner.<sup>24</sup>

*Merli* berichtet auch über Katastrophen, wie zum Beispiel darüber, dass 1875 kurz nach dem Dreifaltigkeitssonntag die Kirche abbrannte. Deswegen mussten die Messen in einem Raum der Schule zelebriert werden. Eine Folge dieses Geschehens war es auch, dass die sonst tiefreligiösen Schwaben die Heiligen Messen in dieser Zeit weniger besuchten.<sup>25</sup>

*Merli* schreibt auch über die Pfarrer der Gemeinde, über das Schulwesen und geht ausführlich auf die Monarchie und auf die deutsch-ungarische Frage der Schwaben in der Zwischenkriegszeit ein.<sup>26</sup>

Von den eingehend ausgeführten Themen möchte ich die Tätigkeit des Pfarrers *János Brázay*, die Geschichte des Ersten Weltkrieges und die Problematik der Assimilierung der Schwaben erwähnen, da diese einen identitätsstiftenden Charakter haben:

*János Brázay*, der von 1866 bis 1906 Pfarrer in Petrifeld war, hat 1886 ein Werk geschrieben, dessen Titel lautet: *Emléklapok a Mezőpetri község r.k. plébánia történetéből a templom százéves jubileumára* [Erinnerungsblätter aus der Geschichte der römisch-katholischen Pfarrei der Gemeinde Petrifeld anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Kirche]. Diese Schrift kann man zwar nicht als Heimatbuch bezeichnen (der Autor stammt nicht aus Petrifeld), trotzdem könnte man diese Veröffentlichung als einen Vorgänger der Heimatbuchtradition betrachten. Wegen seiner inhaltlichen, funktionellen Charaktermerkmale und der Motivation des Autors weist das Werk Ähnlichkeiten mit den sathmarschwäbischen Heimatbüchern auf. *Brázay* wollte, wie

---

<sup>24</sup> Merli 1999: 10.

<sup>25</sup> Merli 1999: 137.

<sup>26</sup> Merli 1999: 183–187.

alle Laien und ausgebildeten Autoren der meisten idealtypischen Heimatbücher, ein Denkmal errichten, einen Erinnerungsort schaffen.<sup>27</sup>

*Merli* verlässt sich auf diese Schrift und benutzt sie als Grundlage, aber betrachtet die Feststellungen von *Brázay* mit Quellenkritik. Zum Beispiel erwähnt *Merli*, dass *Brázay* die Kirchenverwalter nur innerhalb der Zeitperiode zwischen 1820 und 1886 aufzeichnet. *Merli* hat diese Forschung schon weitergeführt und zählt die Kirchenverwalter von Petrifeld von 1820 bis 1940 auf.

Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang noch, dass beide Personen und beide Werke unter den Petrifeldern sehr bekannt sind. Beide spielten eine sehr wichtige Rolle zur Zeit ihrer Veröffentlichung, und auch heute sind sie von großer Bedeutung. Vor mehr als hundert Jahren war die Tätigkeit von *Brázay* also ebenso wichtig, wie die *Merli*s und beide Schriften verfügen dementsprechend über eine identitätsstiftende Funktion, gelten als Mittel kollektiver Identitätsstiftung.

Das zweite Thema, auf das ich noch näher eingehe, ist der Erste Weltkrieg: In der Beschreibung von *Merli* werden nur wenige Grundinformationen über die Geschichte des Krieges mitgeteilt und ausführlicher geht es um die Geschehnisse in der lokalen Gesellschaft. So erfahren wir, dass mehrere Bauern aus Petrifeld ihr Geld auf der Bank hatten, um eine große traditionelle Hochzeit für ihre Söhne oder Töchter halten zu können. Wegen der Kriegskosten ist das Geld aber verloren gegangen, so hatten die Jugendlichen nichts für ihr gemeinsames Leben. Einen weiteren Verlust bedeutete, dass die meisten 17-jährigen Jungen an die Front geschickt wurden, und davon 43 ums Leben gekommen sind. Im Jahr 1943 wurde im Andenken an die Gefallenen ein Denkmal errichtet, und eine große Gedenkfeier aus diesem Anlass organisiert. *Merli* teilt auch die Namen der Kriegsgefallenen mit. Weitere ethnografische Quellen über diese Epoche sind die verschiedenen Fotos im Band, wie z.B. über Soldaten des Ersten Weltkrieges, über das Denkmal für den Helden des Ersten Weltkrieges, über die Teilnehmer am Einweihungsfest des Denkmals.<sup>28</sup> Aus *Merli*s Aufzeichnungen, die er mit Hilfe von älteren Petrifeldern anfertigte, erfahren wir noch über die Geschichte der Glocken, die während des Ersten Weltkrieges aus militärischen Gründen zum Einschmelzen abgeliefert werden mussten.<sup>29</sup>

Als Letztes möchte ich noch das Thema der Assimilierung der Sathmarer Schwaben ansprechen und erläutere kurz, wie die Kirche und die Staatsgewalt mit dieser Frage umgegangen sind. Diese Problematik wirft auch heute interessante Fragen auf, und die Autoren, die sich in ihren Schriften je zu diesem Thema geäußert haben, können folgenderweise gruppiert werden: einige Autoren beschreiben dieses Phänomen z.B. aus einer subjektiven Perspektive, wobei die

<sup>27</sup> Vgl. *Brázay* 1886: 1.

<sup>28</sup> *Merli* 1999: 236–238.

<sup>29</sup> *Merli* 1999: 141.



Entwicklung entweder als positiv oder als negativ eingestuft, und die ungarische Herrschaft als Ursache der Assimilierung der Sathmarschwaben angesehen wird. Andere beschreiben diese Erscheinung aber aus einer objektiven Perspektive und wenden sich den Leuten in den einzelnen lokalen Gesellschaften zu, die dieses Phänomen miterlebt hatten. Nicht nur im ungarischen, sondern auch im deutschsprachigen Wissenschaftsdiskurs sorgt diese Frage immer wieder für heftige Debatten und Auseinandersetzungen. *Merli* versucht in seinem Buch über die Assimilierung objektiv zu berichten, aber trotzdem ist es schwierig, seine Schilderung genau einzuschätzen. Anhand meiner Feldforschungsergebnisse kann ich nun feststellen, dass man die Nachwirkungen jenes Konflikts der Zwischenkriegszeit, der zwischen den Schwäbischstämmigen mit ungarischer Loyalität und mit deutscher Loyalität entstand und der die lokale Gesellschaft teilte, auch noch heute spüren kann.<sup>30</sup>

## Schlussbemerkungen

Aus ethnografischer Sicht kann man feststellen, dass das Heimatbuch, diese neuartige, als Erinnerungsort interpretierte „Ortsmonografie“ des 20. und 21. Jahrhunderts im identitätsstiftenden Prozess der Sathmarer Schwaben als eine Art strategisches Element funktioniert. Dasselbe gilt auch für die Schriften und Aufzeichnungen der Daheimgebliebenen. Infolgedessen dient die Gattung Heimatbuch funktionell als ein neuartiges schriftliches Mittel zur Weitergabe des Brauchtums anstelle der mündlichen Tradierung. Sie fördert das Wiedererlernen von Elementen des Brauchtums, die in den lokalen Gesellschaften schon in Vergessenheit geraten sind, und diese Schriften können unter ethnografischem Aspekt als eine Art Anschlussdokument zur Vergangenheit verstanden werden, das die notwendige Verbindung zum Phänomen „erfundene Tradition“<sup>31</sup> für die einzelnen Kleingemeinschaften herstellt.

*Der Beitrag wurde aus dem Ungarischen von Sándor Trippó übersetzt.*

---

<sup>30</sup> Vgl. Marinka 2012b: 31–34. Über die Assimilierung der Sathmarer Schwaben schrieb auch Bernadett Baumgartner. Vgl. Baumgartner 2010.

<sup>31</sup> Vgl. Kovács 2006.

## Literatur

- BAUMGARTNER Bernadett  
 2010 *Kisebbség a kisebbségben. A Szatmár megyei németek a két világháború között 1918–1940.* Doktori értekezés. Pécs: Pécsi Tudományegyetem  
<http://www.idi.btk.pte.hu/dokumentumok/disszertaciok/baumgartnerbernadettephd.pdf>  
 (Zugriff: 20.08.2011)
- BRÁZAY János  
 1886 *Emléklapok a Mezőpetri község r.k. plébánia történetéből a templom százéves jubileumára.* Nagykároly: Seper Kajetan
- CZUMBIL, Josef  
 1975 *Fienen, meine unvergeßliche Heimat im Gebiete Sathmar, Karol.* Cleveland, Ohio [sic!]: Classic Printing Corp.
- FAEHNDRICH, Jutta  
 2010 Entstehung und Aufstieg des Heimatbuchs. In Beer, Mathias (Hg.): *Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung.* 55–83. Göttingen: V&R unipress  
 2011 Eine endliche Geschichte. Die Heimatbücher der deutschen Vertriebenen. *Visuelle Geschichtskultur, 5.* Köln – Weimar – Wien: Böhlau-Verlag
- KALINKE, M. Heinke  
 2000 Zur Geschichte und Relevanz autobiographischer Quellen. In Kalinke, M. Heine (Hg.): *Brief, Erzählung, Tagebuch. Autobiographische Dokumente als Quellen zu Kultur und Geschichte der Deutschen in und aus dem östlichen Europa. Schriftenreihe des Johannes-Künzigt-Instituts.* Band 3. 7–22. Freiburg
- KOVÁCS Ákos  
 2006 *A kitalált hagyomány.* Pozsony: Kalligram
- MARINKA Melinda  
 2012a „Heimatbuch“ – egy sajátos műfaj jellemzőiről és néprajzi hasznosíthatóságáról. *Ethnographia.* 123. 4. 344–368.  
 2012b Vándorlásformák és kulturális hatásuk egy romániai sváb település lokális társadalmában. *Néprajzi Látóhatár.* 2012/4. 25–44.
- MERLI Rudolf  
 1999 *Mezőpetri története.* Mezőpetri–Bubesheim
- OROSZNÉ TAKÁCS, Katalin  
 2007 *Die zur Erinnerung gewordene Heimat. Heimatbücher der vertriebenen Ungarndeutschen.* Budapest: Eötvös Loránd Tudományegyetem Bölcsészettudományi Kar. Doktori Diszertáció. [doktori.btk.elte.hu/lit/orosznetakacs/diss.pdf](http://doktori.btk.elte.hu/lit/orosznetakacs/diss.pdf) (Zugriff: 12.08.2012)
- SZILÁGYI Miklós  
 1986 *Gyűjtőmódszerek és forráskritika a néprajztudományban. Folklor és etnográfia 26.* Debrecen: KLTE Néprajzi Tanszék  
 2001 *Néprajzi forráskritika.* Debrecen: Kossuth Egyetemi Kiadó
- WEBER, Renate und Georg  
 2010 Zur Produktion von Heimatbüchern. Erfahrungen, Beobachtungen, Reflexionen. In Beer, Mathias (Hg.): *Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung.* 279–308. Göttingen: V&R unipress